

# „Politik braucht ein Profil“

Politikwissenschaftler referiert beim Loccumer Kreis über Defizite der Volksparteien

VON  
FRIEDRICH-W ARMBRUST

Zu Gast beim Loccumer Kreis war Freitagabend der Politikwissenschaftler Professor Dr. Eckhard Jesse. Er prognostizierte die Wende zur Dreierkoalition.

**OSTERHOLZ-SCHARMBECK** Befindet sich die Parteiendemokratie in der Krise? Dieser Frage ging am Freitagabend in der St.-Willehadi-Kirche Professor Dr. Eckhard Jesse nach. Dies sei ein aktuelles Thema angesichts der Bundestags- und weiterer Wahlen und mit Bedacht ausgewählt, sagte Erhard Mackenberg vom Loccumer Kreis in seiner Begrüßung. Jesse ist als Professor an der Technischen Universität Chemnitz Wahl- und Partein-forscher sowie Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft. Seine Spezialgebiete sind Extremismus und Totalitarismus.

Es waren erst einmal Zahlen, die der Politikwissenschaftler nannte. Zum Beispiel hätten in den 70er Jahren die Unionsparteien und die SPD bei einer Wahlbeteiligung von 90 Prozent noch mehr als 90 Prozent der Stimmen erhalten. Dagegen hätten SPD und Unionsparteien bei den kürzlichen Bundestagswahlen bei einer Beteiligung von 70,8 Prozent



Politikwissenschaftler Professor Dr. Eckhard Jesse referierte am Freitagabend auf Einladung des Loccumer Kreises in der St.-Willehadi-Kirche. Foto: Armbrust

56,8 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen können. Ursache dafür seien schwindende Mitgliederzahlen, ein Wertewandel und mangelnde Profilschärfe der Volksparteien. „Die sind nicht mehr voneinander zu unterscheiden. Eine Volkspartei ist ein Haus mit vielen Wohnungen.“

Die Konsequenzen daraus seien, dass es keine herkömmlichen Zweierkoali-

tionen mehr geben werde, dafür aber Dreierbündnisse. Nichtsdestotrotz vertrat Jesse auch die These, dass das Konzept der Volksparteien nicht über Bord geworfen werden müsse. Doch derzeit sei ihm die CDU zu wenig schwarz, die SPD zu wenig rot.

In der sich anschließenden Diskussion ging es um Fragen der Wahlpflicht, der Wahlbeteiligung, um Wechselwähler,

die Ideologie der Parteien und das Absenken des Wahlalters auf 16 Jahre.

Das mangelnde Profil der Politiker bildete immer wieder den Mittelpunkt der Gespräche. „Wir haben zu viele Wohlfühlpolitiker, die nicht kantig genug auftreten und niemanden vor den Kopf stoßen möchten.“ Auch räumten sie zu selten Niederlagen ein, beklagte der Referent.